Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 10 (1870)

Heft: 7

Nachruf: Altstatthalter Joh. Ulrich Schiess von Herisau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Metrologe.

1. Altstatthalter Joh. Ulrich Schieß von Berisau.

Der Bater des Mannes, dessen kurzgefaßten Lebenslauf wir anmit den Lesern der Jahrbücher vorsühren, Kleinraths= präsident Johannes Schieß zur Rose in Herisau, hat als Knabe die ersten Proben seiner spekulativen Unlagen und Neisgungen im Pfarrhause in Gais, wo sein Bater Pfarrer war, abgelegt und damals nicht daran denken können, daß einst in demselben Hause der Nekrolog seines einzigen Sohnes geschrieben werde. Diesen Nekrolog schreiben wir nicht des fürstelichen Bermögens wegen, das der Berewigte hinterließ, obsgleich zu bemerken wäre, daß er an dem Erwerb desselben seinen redlichen Antheil hatte, sondern weil ihm als großem Geschäftsmann und vielzährigem Beamten eine Stelle in den Jahrbüchern gebührt.

Geboren den 12. Sept. 1807 in Herisau, guten Hauses Kind, ward ihm die Wohlthat einer sorgfältigen und tüchstigen Erziehung zu Theil, deren Hauptgrundsätze Arbeitsamsteit und Gottesfurcht waren. Des reichen Mannes Sohn wurde nicht gehätschelt und verweichlicht, sondern mußte von früh dis spät bei der Arbeit sein und sich an eine genau geregelte Thätigkeit gewöhnen. Der Bater wußte auch den Werth der Schulbildung wohl zu schäften und wollte seinen Sohn darin nicht verkürzen. Der erste Lehrer, Schieß im Gäßle,

mag wohl von ihm mehr als den üblichen Wochenlohn von 2 Bagen erhalten haben. In der Privatrealschule des tuch= tigen Lehrers Fite verblieb er bis ins 12. Altersjahr, worauf er, jung genug, mit einem Better fröhlichen Muthes nach Hofwhl zog, um in der Fellenberg'schen Erziehungsanstalt einige Jahre zuzubringen und seine noch fehr mangelhaften Renntnisse zu erweitern. Der heitere, gutmuthige und auf= geweckte Knabe, Lehrern und Schülern unter dem Namen Uli wohlbefannt, fand in Hofwhl manchen Freund, dem er und der ihm lebenslang treu geblieben ift. Noch vor feiner Ron= firmation nach Herisau zurückgekehrt, trat er hier wieder in die Schule des ichon genannten Privatlehrers ein und murde er von feinem intelligenten und ungemein thätigen Bater all= mälig in bessen Beschäft eingeführt, das damals und noch lange nachher weit und breit in feiner Art das erfte und blühendste mar. Das Garn= und Weißmaarengeschäft der Firma Gebrüder Schieß — es waren ihrer drei mit einander affocirt - hatte einen gar guten Rlang weit über die Gren= zen des Rantons hinaus, nicht nur wegen der großen Aus= behnung und des glänzenden Standes des Geschäftes, sondern auch wegen der tüchtigen Art und Weise, wie es geführt Rompetente Leute urtheilen darüber, daß strenger Ordnungssinn, raftlose Thätigkeit, große Fachkenntnig und richtiger Takt im Umgang mit der Geschäftswelt das Haus Schieß von Anfang an ausgezeichnet habe. Fortung, die launenhafte Göttin, ist freilich den drei Brüdern auch nachge= laufen und fie haben die "Gelegenheit" in der Göttin Ge= folge, das Mädchen mit lociger Stirn und tahlem Sintertopfe, nicht vorüberziehen laffen.

Das war die merkantilische Schule, in die unser Schieß unter den günstigsten Aussichten als Lehrling eintrat und in der er zum steinreichen Meister avancirte. Er sollte indessen noch einmal in die Welt hinaus. Nachdem er von seinem Groß-vater Dekan Schieß auf Weihnachten 1824 konfirmirt worden war, kam er nach Manchester, dessen aufblühende Baumwollen-

industrie ihm die erwünschte und beste Gelegenheit zur Erweiterung seiner Berusstenntnisse darbot. Nach zweisährigem Aufenthalt in der britischen Handelsstadt, der für ihn wegen
des edeln, dort gefundenen Lebensgenusses unvergeßlich blieb,
kehrte er nach Herisau zurück, um sich fortan ganz dem Geschäfte seines Baters, der es in der Folge mit ihm allein
betrieb, zu widmen. Der Zeitraum von 1827—1837 war
derzenige, in welchem er es mit ungetheilter Kraft thun konnte,
da ihn in diesen Jahren noch keine der vielen Beamtungen
in Anspruch nahm, welche von 1837—1863, also 26 Jahre
lang, für die Gemeinde und den Kanton einen Theil seiner
Zeit und Kraft absorbirten.

In jenen Zeitraum siel auch seine Verehlichung mit der Gattin, die ihn überlebte. Den 6. Juli 1828 wurde er mit Johanna Barbara Näf, einer Tochter des Landammanns J. J. Näf, getraut. Acht Kinder giengen aus seiner She hervor, wovon das älteste, ein hoffnungsvoller Sohn, zu grossem Schmerze der Familie im Alter von 21 Jahren, zwei andere früh hinwegstarben. Der Tod des erstgebornen Kindes war für ihn ein um so härterer Schlag, als es neben andern trefflichen Eigenschaften namentlich auch geschäftliche Tüchtigsteit entwickelt und in dieser Beziehung zu den schönsten Erswartungen berechtigt hatte.

Die Reihe seiner amtlichen Würden und Bürden begann mit dem Eintritt in die Vorsteherschaft seiner Vatergemeinde im Jahr 1837. Drei Jahre später rückte er zum Gemeinde hauptmann vor, um schon 1842 den Landesseckelmeisterposten anzutreten, von dem er 1848 auf sein Ansuchen entlassen wurde.

Die Ruhe dauerte indessen nicht lange. Die Wahl zum Mitglied des zweisachen Landrathes im Jahre 1850 war der Vorbote seiner im Jahr darauf erfolgten Wiederwahl zum Landesseckelmeister, welche Stelle er 1852 mit der eines Lans desstatthalters vertauschte. Als solchen entließ ihn die Landssgemeinde auf sein dringendes Gesuch hin schon um ein Jahr

später. 1856 und 1858 sehen wir ihn wieder als Mitglied des zweifachen Landrathes an deffen Verhandlungen theilnehmen und von 1859-1862 als Mitglied des Großen Rathes an denjenigen dieser neu organisirten Behörde. Zwischen seine Entlassung als Statthalter und seine dritte Ernennung in den zweifachen Landrath fällt die einjährige Bekleidung der Hauptmannsstelle in Berisau in einer fehr fritischen Zeit. Das Vertrauen der Gemeinde mar durch betrübende Vorfälle auf der Gemeindekanglei sehr erschüttert worden; er mar der Mann, es wieder herzustellen. So viel Ueberwindung ihn die Wiederübernahme dieses anstrengenden Postens unter solchen Umständen toftete, er weigerte sich doch nicht und rechtfertigte in vollem Mage das Bertrauen, das die Gemeinde in ihn gesetzt hatte. - Bolle 21 Jahre, von 1832-1863, war ihm die Salzfondverwaltung anvertraut und es ist befannt, mit welcher Uneigennützigkeit. Beschicklichkeit und Treue er dieselbe besorgte. Die Komptabilität mar überhaupt seine Force; bei allem, mas in dieses Bebiet einschlug, mar er so recht am Plate. Er hat als Seckelmeister und Salzfond= verwalter in mustergültiger Beise seine Obliegenheiten erfüllt und dafür auch die Unerkennung der Behörden geerntet. Seine Abanderungsvorschläge in Sachen der Salzverwaltung, na= mentlich die im Lande errichteten Salzlager, zielten auf ver= mehrte Staatseinnahmen ab und wurden vom Großen Rathe zunächst für ein Jahr versuchsweise, bann befinitiv ausgeführt. Bang besondern Dant erwarb er sich durch seine uneigen= nütigen Finanzoperationen bei Unlag der großen Lebensmittel= anfäufe in den Jahren 1846 und 1847, wobei es sich um hunderttausende von Gulden handelte. Auf seinen Bunsch waren die bezüglichen Rechnungen von den Herren Lands= seckelmeister Rechsteiner und Hauptmann Sutter geprüft worden und es berichteten diese Berren hieruber dem Großen Rathe, daß die Rechnungen mit ausgezeichneter Genauigkeit, großer Zeitaufopferung und rühmlicher Uneigennütigfeit gestellt worden seien und daß daher der Große Rath volle Ur= sache gehabt habe, sie speziell zu verdanken.

Schieß hatte mehrmals in Abwesenheit dieses oder jenes "hohen" Landesbeamten die Funktionen eines Standeshauptes zu übernehmen und wurde auch einmal zum Stellvertreter des damaligen Tagfatungsgesandten, Brn. Landammann Dr. Bellweger, ernannt, als welcher er wirklich der Tagfatzung in Lugern im Rahr 1844 eine Zeit lang beiwohnte. Indessen war die staatsmännische Laufbahn und die Bolitik seine Sache nicht, ebenso wenig richterliche und militärische Angelegenhei= ten, seine eigentliche Welt war und blieb das Comptoir. In den Behörden ergriff er das Wort felten, mas er aber fprach. hatte Bande und Fuge und mar ftete ruhig gehalten. Seiner ganzen Natur und Lage nach gehörte er zu den Konservativen und hatte deg fein Sehl, da er den vollen Muth der Ueber= zeugung besag. In der entscheidenden außerordentlichen Groß= rathesitzung am 30. Nov. 1847, in welcher es fich darum handelte, den herwärtigen Befandten über die Bollziehung des Tagfatungsbeschluffes, die Auflösung des Sonderbundes betreffend, zu instruiren, sprach er sich zwar auch für Auswei= fung der Jesuiten aus, wollte aber den Sonderbundsauf= hebungsbeschluß nicht so haftig durchführen, indem er darauf hinwies, daß man den Sonderbundsständen nur wenige Wochen Zeit gonne, mahrend man ein Jahr lang zugewartet habe, ale Bern im Streit mit Solothurn einem Beichluß der Tagfatung nicht Folge leiften wollte. Dhne mit den Son= derbundsständen zu sympathisiren, hielt er den Sonderbund als Schutbundnig doch für verzeihlich, da fie Ursache hatten, den liberalen Rantonen nicht zu trauen. Es schien ihm, als ob die ganze Untijesuiten= und Antisonderbundsbewegung nur ein Spiel sei und im Grunde nur auf eine Bundesrevision, auf Bernichtung der bisherigen Reprafentation und Souve= ränetät der Rantone abziele, wogegen sich alle kleinen Ran= tone aufs entschiedenste verwahren sollten. 3hm mare der

1815er Bund, wenn er nur gehalten worden ware, noch lange gut genug gewesen.

Die Amtsgeschäfte hinderten Schieß nicht wesentlich an einer gedeihlichen Betreibung feines Privatgeschäftes, bas, längst schon auf den Garnhandel en gros reduzirt, sich immer lufrativer gestaltete und ihn mit dem großartigen Erbe vom Bater her zum reichsten Burger Berisaus machte, der sein Bermögen nach Millionen berechnen konnte. Wohl mar auch manch schwerer Berluft zu buchen und daneben manch großes Opfer zu bringen - das that ihm keinen Gintrag. Freiwillig hat er für gemeinnützige Zwecke reiche Geldspenden bargebracht, namentlich für die Batergemeinde, die ihm obenan stand. Go ichentte er 20,000 Fr. an den Bau ber Raferne in Berisau, der ihn, den Bochftbesteuerten, fonft schon bedeutend in Mitleidenschaft zog und die Balfte dieser Summe an den Bau des Realschulhauses, dem er überdies auf feinem But an der Emdwiese unentgeltlich einen tostbaren Bauplat anwies. Die Rafinogesellschaft hat ihm die schönen Garten= anlagen, die stattliche Regelbahn und wiederholte Geldgeschenke zu verdanken. Ob er es nicht bedauert habe, nicht zur rech= ten Zeit mit aller Energie und Opferfreudigkeit dahin geftrebt zu haben, die Gifenbahn fo nahe als möglich beim Dorfe vorbeizuführen, miffen wir nicht. Dem Staate famen feine Opferbereitwilligfeit für die Gemeinde und feine Beziehungen jum frühern Berrn Rathoschreiber zu gute bei der Schenfung des Rathstangleigebäudes auf dem Plat in Berisau, das er unter der Bedingung tostenfrei dem Rantone abtrat, daß dasfelbe, wenn es je nicht mehr als Landesfanzlei und Wohnung bes Rathsschreibers dienen sollte, als Gigenthum der Gemeinde Berisau an diese anheimfalle. Es find dies nur einige ber hervorragenoften Buge feines Gemeinsinnes, er hat. wie bekannt ift, viel mehr gethan, und auch im stillen die Tugend der Wohlthätigkeit gegen Arme in reichem Mage ausgeübt.

Auch das gereicht ihm in hohem Grade zur Ehre, daß

er human war in seinem Berkehr mit Schuldnern. Hunderte waren von ihm abhängig, denen er Aredit gegeben hatte, aber gegen keinen war er ein harter Mann. Im Gegentheil übte er große Geduld aus und sie ist gar manchem wohl gestommen. Auch kam er aufstrebenden jungen Leuten gerne zu Hilfe und es gereichte ihm stets zu großer Freude, wenn sein Entgegenkommen ihnen auf einen grünen Zweig verhalf.

Wir vervollständigen sein Charafterbild noch durch einige andere freundliche Büge. Die Rlippen des Reichthums waren auch für ihn vorhanden, aber er litt nicht Schiffbruch baran. Er war zwar seiner Stellung und seines Einflusses, zumal in feiner Batergemeinde, fich bewußt, aber dabei ohne Stolz: es zeichnete ihn ein freundliches, wohlwollendes Wesen vor vielen in seiner Lage sehr vortheilhaft aus. Der Reichthum verführte ihn weder zu einem muffiggangerischen, noch uppi= gen und hoffahrtigen Leben und Wesen. Er arbeitete angeftrengt und mar einer der ersten am Bulte, gab durch vernünftige Sparsamfeit und verhältnigmäßige Ginfachheit der Lebensweise andern ein gutes, heilsames Beispiel und mar für sich genügsam und anspruchslos. Das Beld beherrschte ihn nicht, sondern er beherrschte das Geld, wie "eine edle, humane Gesinnung und Denkungsart es verlangen." - Auch bas fennzeichnete ibn, bag er auf der einen Seite mild mar im Urtheil über andere und den Widerspruch ertragen fonnte. andrerseits aber eine große Selbständigkeit in seinen Unsichten behauptete. - So wohl es ihm daheim mar im engern Familienfreise und fo fehr er den Werth einer ichonen Sauslich= teit zu schäten mußte, nahm er boch auch am geselligen Reben regen Antheil; er war ein heiterer Gesellschafter, ein Freund der Musik und des Gesanges. Wie er in frühern Jahren die Flote gespielt hatte, so liebte er noch in spätern frohlichen Befang, ben er oft mit feinem Jodel begleitete. ligen Berkehr war er die Freundlichkeit felbst.

Im Jahr 1863 schied er von der letten öffentlichen Stelle, nachdem er über ein Bierteljahrhundert fast ohne Unter-

bruch in verschiedenen Memtern dem gemeinen Wesen gedient hatte. Schon früher mar er an die allmälige Liquidation feines großen Beschäftes gegangen, das ihm mit zunehmenden Jahren nicht mehr die frühere Freude gemährte. Aber taum hatte er fich, im Befige eines für unfre Berhältniffe groß= artigen Bermögens, von allen Staats= und Berufsgeschäften zurudaezogen, fo fieng auch feine Befundheit zu manten an. Es stellte fich Engbruftigkeit ein, die nur vorübergehend gehoben werden tonnte und ihm jahrelang, oft in peinlichfter Beise, zusette. Ruren in Ragat und Interlaten hatten nicht ben gewünschten Erfolg. Bu den körperlichen Schmerzen gefellte sich ein inneres Leiden, veranlagt burch die bekannten religiösen Extravagangen und Tollheiten, in die auch eine feiner Töchter fich verflechten ließ und wobei wieder zur traurigen Wahrheit murde, mas Mark. 7, 9. u. f. geschrieben steht. Wie mußte das und der damit verbundene Undank den franken Bater ichmergen, mit welchen Gefühlen mußte er die Tochter, die der Beimat, der Freundschaft und dem Eltern= hause den Rücken mandte, um im fremden Lande einem schwärmerischen Ideale nachzujagen, auf immer scheiben seben! Aber er konnte vergeben - aus Liebe, und in der Zeit feiner langen, schmerzlichen Rrankheit bewährte fich die Rraft der Religion an ihm in der Geduld, mit der er feine Leiden trug, in der Dankbarkeit für jeden, auch den fleinften Beweis dienender Liebe und aufrichtiger Theilnahme, die ihm insbesonbere von feiner Battin entgegentam, in ber ernften Beschäf= tigung mit Bebet und Evangelium und in der freudigen Buversicht des ewigen Lebens. - Er mar geraume Zeit vor dem Tode noch vom Schlage gerührt worden und mußte viele Monate gang im Bett zubringen. Seine Leiden nahmen immer mehr zu und nur ein Bedante und Bunfch befeelte ihn noch, der, bald erlöst zu werden. Gine Lungenlähmung führte fein Ende herbei. Er ftarb den 11. Dez. 1868 im Alter von 62 Jahren, 2 Monaten und 29 Tagen.

Bei Eröffnung seines Testamentes zeigte es fich, bag er

seinem lieben Herisau 100,000 Fr. vermacht hatte, und zwar je 20,000 Fr. dem Armengute, dem Armenhause, dem Waissenhause und dem Brunnenamt, sodann 10,000 Fr. der Realsschule und 10,000 Fr. zur Gründung eines Gemeindefrankenshauses, in Bezug auf welches er den ausdrücklichen Wunschbeifügte, daß dasselbe zu jeder Zeit von Diakonissinnen besforgt werden möchte. An andere Bergabungen des Verstorsbenen reihten die Erben noch viele von sich aus. Ihm und ihnen sei herzlicher Dank dafür!

2. Statthalter und Med. Dr. Joh. Ulrich Meier.

Im Spätherbst des Jahres 1867 standen zwei Männer auf dem selten begangenen Furglenfirst und gaben sich das Versprechen, im nächsten Jahre mit einander Roßlen zu besteigen, einen der wenigen Punkte in unserm Gebirge, wo sie noch nicht gewesen waren. Es sollte nicht geschehen. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an, aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe. Der Lebensfunken des einen von ihnen ist wenige Monate nachher plötzlich ausgelöscht und mit Wehsmuth setzt ihm der Begleiter diesen Denkstein in den appenszellischen Jahrbüchern.

Joh. Ulrich Meier war der eheliche Sohn des Matthias Meier von Trogen und der A. Barbara Frischtnecht und wurde geboren in Wald den 20. Juli 1825. Sein Vater war der Bruder des Begründers des appenzellischen Monats=blattes und der Appenzeller=Zeitung, des Arztes und Statt=halters Johannes Meier, und siedelte von Wald in die Bür=gergemeinde über, wo er bald Gemeindeschreiber wurde und diese Stelle 25 Jahre lang aufs beste versah. Sein zweit=ältester Sohn, Joh. Ulrich, war eine Zeit lang Brotträger, sollte aber dem Onkel sowohl in der ärztlichen Laufbahn als